

für Halle vierteljährlich bei vorräumlicher Aufstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungsbereich ist mit „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Abdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg.“ gestattet. Preisveränderung der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a. Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Marktstraße 63, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Saale-Beitung.

Zweihundertvierzigster Jahrgang.

werden die Spaltenpreise der ersten Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Marktstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annahmestellen angenommen. Bekanntmachung des 76. Pfl. für Halle und umw. J. 1909. Erdwert täglich einmal, Sonntags und Montags einmat. Redaktion und Druck: Geschäftsstelle: Halle, Gr. Marktstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Marktstraße 63, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Nr. 30.

Halle a. S., Dienstag, den 19. Januar

1909.

Die Plakatsteuer.

✶ Aus Berlin wird uns geschrieben:

Unter den Steuererläosen der Regierung, die gegenwärtig den Reichstag beschäftigen, erfreut sich die Plakatsteuer in manchen Kreisen einer gewissen Popularität, die vor allem wohl aus dem Verger über manches ungeschöne und mitunter auch das landschaftliche Bild schädigende Plakat zu erklären ist. Aus diesem Gesichtspunkt aber darf das Steuerprojekt nicht beurteilt werden. Man darf nicht vergessen, daß eine gesunde Klame für das moderne Geschäftsbild absolut notwendig ist.

Eine Annahme des Entwurfes wäre gleichbedeutend mit einer das ganze Wirtschaftsleben aufs schwerste gefährdenden Vernichtung einer im großen Maßstabe betriebenen Klame. Aber nicht nur die Großbetriebe, die der Klame bedürfen, werden auf das empfindlichste betroffen, auch die Detailisten werden durch die Einführung der Plakatsteuer schwer geschädigt, denn die ihnen zur Vordringung und Aufstellung an und in ihren Geschäftsräumen seitens der Fabrikanten überlassenen Plakate usw. waren für sie von jeher die beste Empfehlung und die wirksamste Klame für die von ihnen geführten Waren und überhöhen sie der sonst notwendigen und kostspieligen eigenen Vertündigung derselben. Daher wird sich die durch die geplante Steuer verursachte Einschränkung der Klame seitens der Großbetriebe auch bei den Detailisten, wenn sie nicht durch andere, Kosten verursachende Aufwendungen, wie Verleihen von Geschäftsfestungen und dergleichen, wie gemacht wird, sehr bald fühlbar machen.

Am schwersten aber werden die deutschen Stein-druckbetriebe betroffen, welche sich — zum Teil ausschließlich — mit der Fabrikation von Plakaten befassen. Die Folgen, die entstehen müssen, wenn der Entwurf Gesetz wird, werden in einer Eingabe des Verbandes Deutscher Stein-druckereibesitzer eingehend und sachgemäß dargelegt. Hierbei fällt besonders ins Gewicht, daß das chromolithographische Gewerbe eine große Anzahl mittlerer und kleinerer Betriebe aufweist, die ein kümmerliches Dasein in erbittertem Konkurrenzkampf fristen. Die Erzielungsmöglichkeit vieler dieser Betriebe wäre in Frage gestellt, wenn die Vorlage Gesetz werden sollte. Und selbst wenn der Plakatentwurf sich im Laufe der Jahre wieder heben sollte, so sind bei dem an sich schon so ungünstigen Verhältnisse gerade die mittleren und kleinen Betriebe nicht in der Lage, jahrelang auf die erhoffte Besserung warten zu können. Hierzu kommt, daß gerade diejenigen Industrien, welche sich der Plakatklame vornehmlich bedienen, wie die Elektrizitätsbranche, die Glas-, Lampen-, die Brauereien, Brauereizubehörsfabriken, Zigarren-, Zigaretten- und Tabakindustrie, die Seifen- und Parfümeriefabrikanten ebenfalls durch neue erhebliche Steuern betroffen werden sollen, Steuern, die auf

die Produktion und den Umsatz dieser Industrien nicht ohne nachteiligen Einfluß bleiben werden.

Die Steuer wird einen erheblichen Rückgang der Aufkündigungen zweifellos zur Folge haben und aus diesem Grunde den von der Regierung angenommenen Steuerertrag nicht erreichen. Denn es darf nicht übersehen werden, daß die Plakaterzeugnisse für die Besteller unlosbar sind, die eine bestimmte, im angemessenen Verhältnisse zum Umsatz eines Geschäftes stehende Höhe nicht überschreiten dürfen. Sobann muß die gedachte Belastung der Plakate als ganz übermäßig bezeichnet werden. Ein besonders gangbares Format ist die Größe 38 mal 51 Zentimeter, das einen Flächeninhalt von 1938 Quadrat-Zentimeter aufweist. Ein solches Plakat würde in einer über 100 000 Einwohner zählenden Stadt 6 Pfg. für das Exemplar Steuer kosten. Der durchschnittliche Preis für ein solches Plakat dürfte mehr als 10—15 Pfg. nicht betragen, wahrscheinlich aber niedriger sein. Die Steuer würde sich demnach auf 40—60 Prozent von Herstellungswerte belaufen. Es ist völlig undenkbar, daß ein Industriezweig ohne großen Rückgang des Konsums eine solche Belastung ertragen kann. Auch das wirkliche Käuferinteresse, das bei einer angenommenen Größe von 5000 Quadrat-Zentimeter einen Durchschnittswert von etwa 50 Pfg. haben dürfte, würde durch die Besteuerung um circa 30 Prozent verteuert werden.

Da der Steuerlast nach der Einwohnerzahl der Städte abgestuft ist, so entzieht sich der genaue Steuerbetrag, der auf eine Auflage entfällt, völlig der Kenntnis des Befellers. Folglich kann auch nicht die ganze Auflage auf einmal veräußert werden, sondern die Erhebung muß nach und nach, so wie die Plakate in den Verkehr gebracht, erfolgen. Die Zugunsten und Umständlichkeiten, die dies Verfahren mit sich bringen würde, wären ungeheuer und ständen in keinem Verhältnisse zu dem Ertrage, ganz abgesehen davon, daß damit Plakaterien und Denunziationen Tor und Tür geöffnet würden.

Deutsches Reich.

Ein neues Arbeitsfeld für Frauen.

Das preussische Volksschulunterrichtsgesetz hat bekanntlich auf dafür georgt, daß mehr als früher die weibliche Fürsorge in den Dienst der Schule gestellt werden kann. Charlottenburg hat jetzt in dieser Richtung einen beachtenswerten und lehrreichen Schritt durch die Anstellung einer Schulschwägerin zur Fürsorge der vernachlässigten Schulkinder getan, zunächst für den Bereich von vier Gemeindefürsorge. Der Schulschwägerin, die mit ihrer ganzen Kraft zur Verfügung der Schuldeputation steht, fallen insbesondere folgende Pflichten zu:

„Besuche bei den Eltern, um Befolgung ärztlicher Ratsschläge zu veranlassen; bei Verbindung der Eltern Begleitung der Kinder auf dem Gange zum Arzte; Einholung der elterlichen Ein-

willigung zur Vornahme feiner Operationen; Befolgung erforderlicher Willen, Verbänden, Bruchbänder usw. bei Unversehrtheit, mangelhafter Befolgung, schlechter Ernährung Erkrankungen über die wirtschaftliche Lage der Eltern und Eintragung ihrer Ergebnisse in besondere Karte; Wohnungen an die Eltern bezüglich der Mächtigkeits des Hofens, Hofens, reiner Luft in Wohn- und Schlafzimmern u. a. m.“

Nach einem Bericht des Schulrates Dr. Poelchau in der „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“ hat sich die Einrichtung so bewährt, daß sie in der Zukunft in der Stadt von vorzuziehen ist. Der Schulrat empfiehlt ihre Ausdehnung auch auf die übrigen 22 Gemeindefürsorge. Schulschwägerin hat 740 Besuche bei 214 Kindern gemacht; Hunderte von Kindern, die sonst nicht behandelt würden, können so der ärztlichen Behandlung zugeführt werden, was zweifellos durch die Steigerung ihrer Arbeitsfähigkeit in Schule und Leben von der größten Bedeutung für das allgemeine Wohl ist.

Gouverneur v. Schudmann im Reichscolonialamt.

Gouverneur v. Schudmann nimmt anbauern, wie die „Berliner Universal-Korrespondenz“ hört, im Reichscolonialamt an Konferenzen über Südwestafrika teil, die unter Vorsitz des Staatssekretärs Verbruggen stattfinden. Er weilt nahezu allwöchentlich zu diesem Zwecke einige Tage in Berlin. Gouverneur v. Schudmann, der sich bekanntlich auf seiner Besichtigung Nordsee auf Urlaub befindet, wird den Staatssekretär bei der Vertretung des Staats für Südwestafrika im Budgetauschuß unterstützen. Der Termin seiner Rückkehr nach Afrika steht daher noch nicht fest.

Militärische Lehreinrichtungen fremder Nationen.

Gegen die Rolle Deutschlands als militärischen Lehreinrichtungen fremder Nationen wendet sich die „M.-W.-Beitrag“, in längeren Ausführungen, an deren Schluß es heißt:

„Wir haben wahrlich keine Ursache mehr, eitlem Ruhm wegen jedes fremden Staates, der uns darum bittet, in Stand zu setzen. Den Verrat von Gefangenen, Manöverbüchsen und Festungsplänen bedrohen wir mit schweren Strafen, stellen zahlreiche Wachen mit Ispargeladenem Gewehr Tag und Nacht zum Schutze militärischer Geheimnisse vor unseren Kasernen, Heer- und Marineverwaltungen und Festungen auf — und sind dabei unkonsequent genug, andererseits kein Bedenken zu tragen, die für unseren Erfolg im Schachfeld unendlich wertvollere, in vielfältigerer Studien-gang und harter Dienleistung aus vorzüglichste ausgebildete Intelligenz um ein Kleines an fremde Reiche zu verschenken.“

In dieser Mahnung, meint die „M.-W.-Beitrag“, stehe ein berechtigter Kern, jedoch dürfte man nicht außer acht lassen, daß die Heranziehung deutscher Offiziere auch ihr Gutes nach der politischen Seite hin habe, wenn dadurch zur Stärkung des deutschen Einflusses im Auslande beigetragen werde.

Einjährig-freiwillige Volksschullehrer.

Man schreibt der „M.-W.-Beitrag“: Die Volksschullehrer dienen bekanntlich neuerdings ein Jahr. Die Bemittelten unter ihnen melden sich freiwillig

Feuilleton.

Bettina.

Zu ihrem 50. Todestage. (20. Januar).

Von Dr. Leopold Hirschberg, Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Man kennt und nennt sie nur bei ihrem Vornamen, die Bettina, das berühmte „Kind“, das an Goethe so wunder-volle Briefe geschrieben hat. Und ein Kind in gutem Sinne, mit der unverbundenen Lauterkeit des Gemütes, mit all den lebenswichtigen Karpien des Kindes, ist sie geliebt bis in ihr hohes Alter. Gutmot, der scharfbedachtende, sarkastische Kritiker, besuchte sie einmal, als sie schon eine Waise von nahezu 80 Jahren war, und konnte sich ihrem Zauber nicht entziehen. „Ein Wesen, das in seiner Jugend ein Essenkind war, kann im Alter nur eine Zauberin, eine Nonne werden. Und so traf ich sie. Es lag mir etwas Räsonisches in ihrer Erscheinung; ich fühlte es, daß sie der Natur näher stand als ich. Doch hat sie die schönen Augen einer Gagele, aber auch das Hitzelbe, Anwesen des Tier-Auges, sie ist auch hierin der Natur näher als wir, die wir unsere Blide jäheln und sie nicht vor unseren Gedanken vor-aussehen lassen. Schönes, schwarzes, ich möchte sagen schweißschweißes Haar verriet zwei Leben, die dort über die Stirn herunterglitten. Eine liebreiche Aufregung liegt in ihr! Es ist alles in ihr Leben.“

Bettina hat die Liebe in allen ihren Spielarten ge-nossen und empfunden. Vom Vater und der früh verstorbenen Mutter, Maximiliano La Roche, Goethes Jugend-liebe, herzlich und gelobt, veragelt sie diese Liebe der Eltern herzlich und warm. Mit dem Bruder, dem berühmten Dichter der romantischen Schule, Clemens Brentano, stand sie in einem so innig-traulichen Verhältnis, daß wir das Geschwisterpaar selbst liebgewinnen müssen; von ihrem Briefwechsel „Clemens Brentanos Frühlingstanz“ wird noch später die Rede sein. Verzehrend war die Glut ihrer Freundschaft; ihr Seelenband mit der Gähnderde ist be-kannt. Und dann ihre große, heilige Liebe zu Goethe, der in dem lieblichen Kinde eine neue geistige Auferstehung feiern konnte, wer kennt sie nicht? Aber damit dürfte ihr

Liebesleben noch nicht erschöpft sein. Den degabierten Dichter der romantischen Schule, Ludwig Achim v. Arnim durfte sie ihren Gatten nennen, und im Verein mit ihm ihre Söhne und Töchter lieben und so all das Glück erschöpfen, welches in so üppiger Fülle nur wenigen Sterblichen beschieden ist. Zu dieser wahrhaft göttlichen Genussfähigkeit aber konnte sie nur befähigt werden durch die einjährige Betätigung ihrer Liebe zu Gott.

Als kleine Tempelbehrerin verlebte sie ihre Kinder-jahre in dem Kloster Frickher bei Kassel. Abends läutete sie das Angelus ein und reinigte am Tage, wie ein an-mütiger kleiner Engel, die heiligen Gesäße. Aber die geist-lichen Formen christlicher Buße, wie sie die abgeehrten Klosterfrauen übten, blieben ihr fremd; als sie an dem höl-geren Kreuze nicht mehr innig genug zu beten wußte, da ward sie eine Gottsucherin. Und sie fand Gott da, wo er sich am herrlichsten offenbart, — in der blühenden Natur. Sie ward ihre Priesterin, ihr Priestermantel, den sie als Kind umtat, umschloß noch ebenjü fiedlenlos und rein die Glieder der Greisin. Während eines Gemitters, als die Nonnen langen und beteten, sticht das aberwitzige Kind in den Sturmgepeitschten Forst; dort hält es sich sicherer, dort weiß sie sich Gott näher als im Kloster. Die Wunder der göttlichen Schöpfung treten ihr in tauend Gestalten nahe. Die Blumen im Walde sehen sie schuldlos fragend an; sie spürt, daß sie mit ihm sprechen, sich ihr mitteilen wollen. Aug in Auge blicken sich Bettina und die kleine Nachtigall, Bettina und das jahme Reh; jene horcht auf die Töne der Gitarre, diesem laßt sie im Winter Moos und Kräuter unter dem Schnee. Ein junges Mädchen hält sie im Schöße; es schließt ein und sie rührt sich nicht von der Stelle, um es nicht zu erwecken. Die Wienen bemüht sie sich zu jähnen; erst sollen sie sich betrinken in ihrem Wirtshaus von Rosen und Kellen, dann spielt sie ihnen auf der Gitarre etwas vor, daß sie vor Freude summen und brummen und sich ihr nähern. Diese Tierliche Bettinas, die „weber einer Maus noch einer Sinne weh tun kann“, ist ihr göttlicher Tempel-dienst; ihr tiefervolles, erbarunstreiches Schicksal nach der Tierwelt ist einer der schönsten und lebenswichtigsten Cha-rakterzüge ihres Wesens überhaupt, inmitten einer harten, stumpfen, unbarmerzigen Menschheit, bei welcher man Gefahr läuft, als ein Tor und Sonderling belächelt zu werden, wenn man sich auf eine gegenwärtige, gartere Weise vernehmen läßt. Ja, sie kauft sogar die lebenden Karpien dem

Fischer ab und schließt sie zu Gottes Ehre wieder in die Flut zurück.

Zweifellos lag in Bettinas Naturreligion und Natur-verehrung der Keim und die Gestalt eines mystischen Liebes-verhältnisses. Und dieses bildet die Brücke auf welcher das Kind weiter zum Menschen schreitet. Es erwacht in ihr der Drang, diesen Geist und Gott, diesen mystischen Geliebten dieser Waise in lebendiger Gegenwärtigkeit und Realität zu erblicken und zu besitzen. Die höchste Blüte und vollendetste Erscheinung dieser ganzen Tendenz ist das Verhältnis zu Goethe; und die Natur dieses Verhältnisses ist durchaus als mystisch-religiös aufzufassen. Der Trieb des Menschen überhaupt, Gott im Menschen, also einen menschengemordenen Gott zu erblicken und anzubeten, tut sich hier auf eine beispiellose Weise in der Seele des wunderbaren Kindes hervor. Bettina jagt, verehrt, liebt in Goethe nur wieder dieselbe göttliche Macht, die sie in der Natur und in sich selbst erkannt hat. Sie betet in Goethe die Menschwerdung Gottes an, wie etwa die Tibetaner der Dalai-Lama. Ihre Natur löst sich in der Person Goethes wölft auf; zu den Frühen des geweihten Mannes will sie ihre Seele ausstrecken. Weilt sie in seiner Nähe, dann lehnt sie ihr Köpfchen an seine Brust und schlüft auf seinem Schöße ein, bedeckt von den Falten seines Mantels. Ist sie aber fern von ihm, dann erwacht in ihr eine dunkle, fürchterliche Sehnsucht; einem Leaverton vergleichbar, erstickt sich der Indernde Brand ihres Innern. Und Goethe ist ein Greis, der erkrankt vor dem Dämon dieses Kindes, und er muß die ganze Ruhe seiner Seele, seine ganze Lebensweisheit aufbieten, um diesem todbenden Springquell einen Damm entgegenzusetzen. Nur guter Geist läßt alles, was fühlhaft heißen kann, aus ihrer reinen Kinderseele fernbleiben; aber auch der Mann, dem diese fürchterliche Verehrung entgegengebracht wird, ist hart genug, das kostbare Gefäß nicht zu zerbrechen. Ist das un-rühvolle Herz mit Wort in nicht mehr zu befähigen, dann nimmt der Greis sie still in seine Arme und küßt sanft ihre Stirn; und so hat sich der alte Goethe durch seine wohl-erprobte Weisheit die Kind errettet und erhalten.

Bettinas Beziehungen zu Goethe, von deren beider Größe man sich heute kaum einen Begriff machen kann, erreichen ein ziemlich jühes Ende. Sie hat sich bei einem Besuch in Weimar gegen Goethes Frau, Christiane Vulpius, wohlwollend etwas brüsk benommen, und der Dichter brach den Verkehr mit ihr ab. War Goethe der Roman ihres

Bei tragend einem Regiment, verschaffen sich selbst Kleidung, Verpflegung, Wohnung usw. und treten dadurch in die Rechte der Einjährig-Freiwilligen ein, die auf dem sonst üblichen und vorzuziehenden Wege sich die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erworben haben. Die unbeschäftigten Bewerber werden, wie üblich, gezogen, kommen in tragend ein Regiment und sind einfach Soldaten, wie die anderen zweijährig Gezogenen auch; nur daß sie bloß ein Jahr dienen. Es will uns nun weder gut noch gerecht scheinen, daß in ein und derselben Beamtenschaft, deren Glieder sämtlich den gleichen Bildungsgang durchlaufen, ein so scharfer, greifbarer Unterschied durch den Besitz wirtschaftlicher Güter gemacht wird.

Es wäre deshalb wohl gerechter, man ließe alle Volksschüler ohne Ausnahme als Einjährig-Freiwillige dienen: die Unbeschäftigten als Kompagnie- oder Kavallerie-Einjährig-Freiwillige, die übrigen als einfache Soldaten. Die Einjährig-Freiwilligen hätten die Rechte der einjährig-freiwilligen Soldaten, die anderen die Rechte der einjährig-freiwilligen Offiziere. Die Einjährig-Freiwilligen hätten die Rechte der einjährig-freiwilligen Soldaten, die anderen die Rechte der einjährig-freiwilligen Offiziere.

Ersparnisse bei der Bahn.

Ein Erlass des Ministers der öffentlichen Arbeiten an die Eisenbahndirektionen besagt, daß laut Berichten die Einführung der durchgehenden Bremse bei den Güterzügen weitere Fortschritte gemacht hat, und daß dadurch neben einer pünktlichen Zugabfertigung und neben Ersparnis an Personal auch eine erhöhte Betriebssicherheit erzielt worden ist. Die Einführung der durchgehenden Bremse hängt in erster Linie von der Anzahl der verfügbaren Wagen mit Bremsleitungen und Bremsapparaten ab. Es sei beabsichtigt, mit der Beschaffung solcher Wagen fortzufahren. Die Eisenbahndirektionen sollen ihrerseits darauf hinwirken, daß vorhandene Güter- und Viehwagen sowohl mit festen Leitungen als auch mit Luftdruckbremse nach und nach ausgerüstet werden, soweit Mittel hierfür zur Verfügung stehen, und Bremssteile bei der Ausbesserung von Fahrzeugen gewonnen werden. Die Einrichtung von Zmannschaften, die sich bewähren hat, ist weiter auszuweiten. Solange eine ausreichende Zahl von Wagen mit Luftdruckbremse nicht zur Verfügung steht, dürfen, wie in dem betriebstechnischen Teile des Erlasses ausgeführt wird, auch innerhalb der durchgehenden Bremse die Handbremsen an Leistungswagen bedient werden. Einzelne Direktionsbezirke haben die größte zulässige Zugstärke bei den durchgehenden Bremse fahrenden Güterzügen auf 80 Achsen festgelegt. Der Minister erklärt es für wünschenswert, daß auch in anderen Bezirken nach dieser Richtung hin Versuche angeestellt und nach Jahresfrist Berichte darüber erstattet werden, in welchem Umfange die Ausrüstung der Güterzüge mit durchgehender Bremse fortgeschritten ist, sowie, welche Güterzüge mit dieser Ausrüstung noch im Laufe des Jahres sind.

Armenunterstützung und öffentliche Rechte.

Die „Frei. Ztg.“ schreibt in einem Leitartikel: Ueber die Verhandlungen des Reichstages am Mittwoch und Donnerstag voriger Woche, die sich auf den Gegenstand der Einwirkung der Armenunterstützung auf öffentliche Rechte beziehen, liegen jetzt die protographischen Berichte vor, und es erhebt sich die Frage, auf die Beratung zurückzukommen, das ist die Frage der Armenunterstützung auf öffentliche Rechte. — Erfüllung einer öffentlichen Forderung handelt es sich um die Berechtigung dieser Forderung anerkennen lassen. —

Worum handelt es sich? Das Reichstagsgesetz vom 1880 schließt von dem attinen und positiven Reichsrecht Personen aus, die Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindefonds beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahr bezogen haben. Das gleiche gilt für die Berufung zum Amte eines Schöffen und Geschworenen, für die Befähigung zum Amte eines Beisitzers des Secoms, sowie für die Berufung zum Mitglied eines Gemeinderates und Kaufmannsgerichts. Nun ist von Seiten der Freisinnigen Volkspartei — und die nachträgliche Vertretung dieses Belehntens im Reichstage ist besonders dem Abg. Kaempf zu verdanken — schon seit Jahren bei jeder passenden Gelegenheit hervorgehoben worden, daß der gegenwärtig bestehende Zustand in zahlreichen Fällen

Geistes gewesen, so wurde ihm v. Arnim der ihres Herzens. Schon in Kassel hatte die riterrliche Schönheit des „ersten Menschen“, wie sie ihn nannte, auf ihr schönheitsdurftiges Gemüt einen tiefen Eindruck gemacht. „Der Arnim ist nicht der Welt zum zweitenmal, die Götterode auch nicht, so ist sie ihm an ihren Bruder Clemens. Und sie trägt ihm an Arnim zu schreiben, daß sie ihn „noch recht lieb habe“, aber nicht so deutlich, wie es ihm v. Arnim, wie hier in diesem Briefe“ 1811, schon fast 20 Jahre alt, den öffentlichen Gehand mit dem Dichter, 20 Jahre ungetriebener Geliebter hat sie mit ihm genossen, eine multersche Götterin und Mutter war sie bis zu Arnims Tode 1831. Vier Söhne und drei Töchter blieben der trauernden Witwe.

Fünfzig Jahre alt war sie geworden, als sie zum erstenmal als Schriftstellerin hervortrat mit dem Buche, welches eine ungeheure Begeisterung hervorrief und sie mit einem Schlage fast weltberühmt machte. Es war aber auch ein merkwürdiges Buch, welches 1835 erschien. „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde“, welcher dreißig Briefe, der größte Theil vom 1832 gehörten, kaum zu zählen waren die literarischen Essays über seine Bedeutung. Wie ein farbenleuchtender Paradiesvogel erhob sich diese ganz neue Dichtung auf die höchsten Baumspitzen in diesem Walde vom Orienten. Es ist nur der blühende eigenartige Erzähler, der Bettina ausgesendet: ihren ungeheuren Erfolg erzielte sie nicht etwa durch eine feine, ängstliche Ausfertigung, sondern gerade durch die Güt ihrer ungezogenen, ungeschickten Natürlichkeit. Dankt sie doch ursprünglich in der Vorrede dem Rastor der Buchdrucker dafür, daß er „Orthographischer fornierte, Komma und Punkte zurechtbrachte, und bei ihrem weniigen Verstand in diesen Sachen nicht verblühte.“ Aber selbst der Gift tritt zurück gegen den wunderbaren Inhalt, dieses Gewandkenntnis einer flammenden und doch keuschen Mädchenlebe.

Bettinas Buch zerfällt in mehrere Abschnitte. Die Hälfte des ersten Buches fällt ein Briefwechsel mit der Frau Rat, Goethes Mutter, worin des schwermüthigen Kind nicht müde wird, die mit Meistholzer der Wachen über ihren armen Sohn auszurechnen. Nach dem sie ihn nach Wien reisen erlaubte, steht sein Bild in erhabener, östlicher Weisheit vor ihrem stillen Auge. Den letzten Teil des ersten und den ganzen zweiten Band füllt ihr Briefwechsel mit Goethe, man kann zugeben, ihre Briefe an Goethe,

zu Hürten führt. Es sei deshalb eine Wenderung insbesondere dahin notwendig, daß bestimmte Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln nicht mehr als Armenunterstützungen angesehen werden und daß Unterhaltungen, die erstattet sind, den Charakter öffentlicher Rechte nicht zur Folge haben.

Wie schon gesagt, fand die Vorlage auf fast allen Seiten des Hauses eine günstige Aufnahme. Auch der Fraktionsredner der Freisinnigen, Abg. Kaempf, begrüßte den Gesetzentwurf und hob insbesondere noch anzuwendend hervor, daß nach ihm auch die Befähigung zur Behebung eines vorübergehenden Notstandes nicht als Armenunterstützung angesehen werden sollen. Dagegen vermißte er mit Recht, daß in dem Entwurf nicht ausdrücklich die neue Interpretation des Begriffes Armenunterstützung auch für die Handhabung der Armenunterstützung beibehalten wird. In der Tat wird es notwendig sein, nach dieser Richtung hin in der Kommission, an die der Gesetzentwurf verwiesen worden ist, die Vorlage entsprechend zu verändern.

Das neue Fünfundzwanzigjährigenalt.

Wie der „Reichsan.“ mitteilt, hat das Kreisgericht, das über die Entwürfe für ein neues Fünfundzwanzigjährigenalt entscheiden soll, den ersten Brief vom 2000 Mk., August 5 Jahre in Bädlingen (Württemberg), den zweiten von 1500 Mark Hugo Kaufmann in Berlin und den dritten von 1000 Mark H. Kraumann in Frankfurt a. M. zuerkannt.

Der Ausschuh des Verbandes deutscher Arbeitsschweije.

Der unter dem Vorsitz von Dr. Freund in Berlin zusammengetrat, hat auf Grund der Leipz. Kongreßverhandlungen seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß ein gesetzgeberisches Eingreifen in bezug auf die Organisation der allgemeinen öffentlichen u. paritätischen Arbeitsschweije zurzeit nicht erwünscht sei. Zur Durchführung des Ausbaues des Reichsverbandes und zur Entfaltung einer unerschöpflichen Tätigkeit des Verbandes soll der Reichsverband unerschöpflich um Bemühen einer größeren laufenden Beihilfe angegangen werden. Zur Bearbeitung der Frage, mit welchen Mitteln die Mißstände auf dem Gebiet der gemeinnützigen Stellungsvermittlung erfolgreich zu bekämpfen seien, wurde eine besondere Kommission eingesetzt.

Zur großpolnischen Bewegung.

Seit Jahren wird die Erbauung polnischer Vereinshäuser in Oberschlesien an verschiedenen Orten angestrebt.

Die in der ganzen Provinz zu diesem Zweck gesammelten Beiträge haben es ermöglicht, daß für die möglichst ungeheure großpolnische Agitation bisher an drei Orten ständige Miethäuser angekauft werden konnten, in Weichen, Kattowitz und Katowice. Gegenwärtig werden von den Polenattributionen alle Kräfte angelegt, um in Kattowitz ein polnisches Vereinshaus zu erbauen zu können. Die Königin Nachborsche vorrätlichen einen Anlauf, in dem es heißt: „Nationalgenossen von Kattowitz und Umgebung! Gehet mir selbst ein Wert, damit man einst nicht von uns sage, daß wir die Karolinen in der Höhe vergessen haben, die polnische Sache verlassen haben. Wer es nun kann, der möge helfen, in Kattowitz ein polnisches Haus zu erbauen.“

Die Dresdener StraßenDemonstrationen.

Der König von Sachsen hat sich über die blutigen Straßendemonstrationen Bericht erstatten lassen. Die Zahl der verletzten Demonstranten blieb unbekannt, man schätzt sie auf 10 bis 20. Auch 600 Leuchtungen wurden verwundet, einer durch Stöße in die Hand. 18 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Parlamentarisches.

Der preussische Wahrscheinlichkeit

wird im preussischen Abgeordnetenhaus nach Beschluß des Seniorenkongresses am nächsten Montag zur Verhandlung gelangen.

Allgemeine Mitteilungen.

Die Reichstagsersammlung in Bonn werden, die durch die Mandatsübertragung des nationalliberalen Abg. Feld notwendig geworden ist, ist auf den 26. Februar angelegt worden.

beim der Dichter antwortet nur lapidar und kurz. Der dritte Band endlich enthält das Tagebuch, trotz der Proja ein „Buch der Lieber“, das sich nicht mit seine messen kann. Und so hat der Briefwechsel verständiglich um Umänderungen in gedruckter Rede Veranlassung gegeben, deren wertvollste und in der Form vollkommenste die von dem Dichter-Philosophen Georg Friedrich Hegel ist. Die marantesten Stellen sind in eine überaus künstliche, an Platen und Klittert gemahnende metrische Form gegossen.

Zwei Briefe Bettinas: „Die Götterode“ (1840) und „Clemens Brentanos Frühjahrsbrief“ (1844), ebenfalls in der Form eines Briefwechsels gehalten, sind schöne Denkmäler der Freundschaft und Bruderschaft. Die Dichterin tritt uns hier in schillerter, reiner Natürlichkeit entgegen, die sich in hundertfachen Formen kundgibt. Nur man sich ihrer mannigfaltigen Bezüge erfreuen, so muß man anbrecherseits bisweilen etwas lachen über die Natürlichkeit, mit der sie, ohne sich dabei etwas zu denken, die größten Grobheiten sagt; aber immer hat man den Eindruck, als ob die davon Betroffenen ihr gar nicht böse sein konnten.

Bettinas größte schriftstellerische Tat ist ihr sogen. „Königsbuch“, ein zweibändiges Werk, welches 1843 in zwei Bänden unter dem Titel „Das Buch gehört dem Könige“ erschienen. Wie vorbildlich ist schon der Titel für diese literarischen Erzeugnisse geworden! Und das Werk selbst hat zweifellos die 1848er Revolution vorbereitet; es gehört, wie Gutzkow sagt, der Geschichte an, wie Dantes Komödie, Macchiafellis Fäust, wie Kants Kritik der reinen Vernunft. Es kostete Dinge, die bis dahin noch niemand gesagt hatte, die aber, weil sie von Millionen gelehrt wurden, gesagt werden mußten. Es war ein offener Brief, gerichtet an Friedrich Wilhelm IV. geschrieben. Inmitten der Grabschritte, welche politische Mißstände hervorgerufen hatten, inmitten der Aneinander der öffentlichen Meinung durch die schonungslose Konfession der Presse, tritt ein Mensch auf, eine großbedeutende Scherhe, eine weisse Jeanne d'Arc. Vor dem Throne des Königs, von dem Thron der ihm umgebenen Beschleier läßt sie das Wort der Wahrheit erklingen, den Aufbegehren der Freiheit. Wie vorbildlich ist schon der Titel für diese literarischen Erzeugnisse geworden! Und das Werk selbst hat zweifellos die 1848er Revolution vorbereitet; es gehört, wie Gutzkow sagt, der Geschichte an, wie Dantes Komödie, Macchiafellis Fäust, wie Kants Kritik der reinen Vernunft. Es kostete Dinge, die bis dahin noch niemand gesagt hatte, die aber, weil sie von Millionen gelehrt wurden, gesagt werden mußten. Es war ein offener Brief, gerichtet an Friedrich Wilhelm IV. geschrieben. Inmitten der Grabschritte, welche politische Mißstände hervorgerufen hatten, inmitten der Aneinander der öffentlichen Meinung durch die schonungslose Konfession der Presse, tritt ein Mensch auf, eine großbedeutende Scherhe, eine weisse Jeanne d'Arc. Vor dem Throne des Königs, von dem Thron der ihm umgebenen Beschleier läßt sie das Wort der Wahrheit erklingen, den Aufbegehren der Freiheit.

Den sämtlichen Staatsanwaltschaften Bagerns wurden vom Justizministerium seine Hauptbetriege zur Verfügung gestellt und dem Zweck, Renten, die aus der Unterjochung entlassen werden und ausgeben, vielleicht zur Rückzeit, ohne Mittel und Obdach auf die Straße gestellt sind, einen Notspinnig zu geben. Die Maßnahme entspricht einem schon lange fälscher gewordenen Bedürfnis.

Die gegen den früheren Chefredakteur der „München. Allg. Zeitung“, Dr. Mohr, vom dem „Bayerischen Kurier“ gerichtete Beleidigung, als habe er in irgend welchen unläuternden Beziehungen zum Königsaat gestanden, wird jetzt von dem „Bayr. Kur.“ in aller Form rezipiert und bezögert.

Reinlichliches Geschäft macht der Attoneer Oberbürgermeister Dr. Teitenborn, der am 1. April aus dem Amte schied, nachdem er es nur drei Jahre bekleidet hat. Es geheime die Angelegenheit auch behandelt worden ist, so bestätigt es sich doch, daß die städtischen Kollegien ihm bis zum Ablauf seiner Amtsperiode am 31. Oktober 1917, elf fast neun Jahre, das volle Gehalt ohne Repräsentationsgeber mit 14 000 Mk. und von da an eine Pension von 10 000 Mk. jährlich zugesagt haben.

Heer und Flotte.

Berlin, 19. Jan. Von der Versuchskompanie der Luftschiffabteilung in Reikindorf werden fünf heute ein Gedeckel und sieben Mann nach Friedrichshafen gegeben, um sich mit der Handhabung des Zeppelinischen Luftschiffes vertraut zu machen. Ferner erhielt Hauptmann v. Sena sowie sechs Unteroffiziere und 65 Mann vom Luftschiff-Battalion Anweisung, sich zur Abfahrt nach Friedrichshafen bereit zu halten.

Ausland.

Die Unterzeichnung des österreichisch-türkischen Vertrages.

Die endgültige Unterzeichnung des österreichisch-türkischen Vertrages hat nunmehr stattgefunden. Ein Drahtbericht des „Tag“ berichtet hieron:

Wien, 18. Jan. Wie den jüngsten Zeitungen von diplomatischer Seite mitgeteilt wird, wurde im geistigen türkischen Ministerat das Protokoll über die österreichisch-ungarischen Verhandlungen unterzeichnet. Es wurden von der Seite nur einige kleinere Änderungen vorgenommen. Heute vormittag erfolgte sobald die Unterzeichnung des Protokolls durch den Großwesli und den österreichischen Votschaf in Konstantinopel Markgrafens Palladino. Der Entwurf wurde alsbald nach Wien zur endgültigen Annahme durch die österreichische Regierung abgehandelt, worauf Oesterreich innerhalb 15 Tagen 2 1/2 Millionen in P. n. d. Türkei zahlen wird. Wie verlautet, behält sich die Türkei ein Artikel, wonach die Besetzer des Salama in Bosnien und der Herzegovina das Recht erhalten sollen, als türkische Staatsangehörige nach der Türkei auszuwandern.

Die Einzelheiten des Vertrages.

Die Londoner „Times“ meldet unter dem 10. Jan. aus Konstantinopel über das türkisch-österreichische Abkommen folgende Einzelheiten: Artikel 1 betrifft Verzichtleistung Oesterreichs auf seine Rechte und Verträge im Sandjak. Artikel 2 befaßt sich mit der Nationalitätenfrage. Artikel 3 betrie die Religionsfreiheit. In Artikel 4 verpflichtet sich die österreichische Regierung innerhalb eines Zeitraumes von 14 Tagen dem Datum der Ratifikation des Vertrages eine Entschädigung von 2 1/2 Millionen Pfund auszuweisen. In Artikel 5 verpflichtet sich Oesterreich, einen Handelsvertrag mit der Türkei abzuschließen, dessen Bestimmungen später vereinbart werden. Artikel 6 betrie die Abschaffung der österreichischen Konsulate in der Türkei. In Artikel 7 erklärt sich Oesterreich bereit, die Türkei auf der Balkanconferenz zu unterstützen. Artikel 8 und 9 sind noch nicht bekannt, jedoch glaubt man, daß der eine sich mit Oesterreichs Verzicht auf den Schutz der Katho-

behandelt Bettina all die Fragen, welche die damalige Welt erfüllten: Sie verlegt die Fragmente ihrer Leuerungen in das Jahr 1907. Sie läßt die „Frau Rat“, die das Herz auf dem rechten Fieck hat, erzählen, was sie an dem „Hofe zu Darmstadt bei der „Königin von Preußen“ erlebt hat; sie berichtet „Gespräche mit einer französischen Aefel“ und läßt den schwarzen Vogel auf dem Ofen mit seinen Augen, der ein verzagterter Böllensote zu sein scheint, wettern und schimpfen; sie läßt den „Herrn Bürgermeister von Frankfurt“ als dritte Person des Dramas ein. Die Summe Verlor ist Bettina auf der „Schwanel“ hinter der Frau Rat Auward und alles zu Papier bringen. Eine auch nur ungenügende Probe des überreichen Inhalts ist bei dem knapp gemessenen Platz ein Ding der Unmöglichkeit. Nur herangezogen möchte ich die Schilderung des Lebens im Berliner „Gottlande“ am Schluß des Werkes, ein erschütternder Vorläufer der Hauptmanns „Weber“, diese aber durch die Worte der Sprache tief in den Schatten stellend. „Wessens Auge über diesen verweilen kann, ohne in Tränen zu schwimmen, der muß ein Herz von Marmorstein haben.“ sagt Gutzkow. Später (1852) hat Bettina dem Königsbuche noch einen Ergänzungsband „Gespräche mit Dämonen“ hinzugefügt.

Am 20. Januar 1859 endete der Tod des reiche Leben der 74jährigen Greisin. Es starb in dem Hause „Zu den Felten 8“, das durch sie oemelt ist für immer. Schöner aber als der schon erwähnte Dichter Daumer hat keiner das wunderbare Wesen des „Kinde“ gelidert; es sind ihre eigenen Bekenntnisse, in das Gewand der Worte gekleidet:

„Des Lebens, das ich führe, hat kein Mensch Verstand; Es führt der Geist mich über alle Strahlen an der Hand; Er führt mich hinaus in Feld und Auer und Hain, Er leket mich und küßt mit mir am Wasserband; Er führt mich auf stille Bergeshöh'n empor, Er läßt mich schau'n ins Nebelstätt von Bergeswand; Und nicht vor den Füßen kann den nicht'nen Fied, Ich gehe dennoch mit, an seinen Schritt abhand. Und wo ich geh' und lech', ich fühl' ohn' Unterlaß Sein heimlich Wehe und lauch' ihm enta unverwand; Ich schließe mich des Nachts mit ihm in Schlummer ein, Und morgens fühl' ich mich vor ihm in mein Gewand; Ich fühl' ihn ich einam auch in Jenseitsamkeit. Er ist nicht ich mich zu ihm geseht, er ist nicht erkannt, Ganz nicht ich jede Kunst und jede Wissenschaft, Wenn ich nur sein er Tiefbekehrung Kunde fand.“

ffen in Albanien, der andere sich mit den Formalitäten der Unterhandlungen beschäftigt.

Vom türkischen Boykott.

In H e s t i u verlor am 17. Jan. eine große erregte Menschenmenge die Verhüllung von sechs Waggonen österreichischer Jücker zu verhindern. Polizei und Truppen mußten einschreiten, konnten jedoch nicht verhindern, daß die Kaufleute den Jücker wieder retour dirigierten. Beim Zusammenstoß mit der Polizei gab es mehrere Verletzte. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Ein großer Posten russischer Jücker ist unterwegs.

Eine kriegerische Rede des Fürsten von Montenegro.

Ueber Wien wird aus Cetinje vom 19. Jan. berichtet, Fürst Nikita habe in der Neujahrsnacht seine Söhne, Minister, hohen Offiziere und Würdenträger um sich versammelt und an sie eine Ansprache gerichtet, in der er der schweren Zeiten gedachte, die für den serbischen Volkstamm gekommen seien. Der Fürst habe sodann alle Anwesenden aufgefordert, sich für den Tag bereit zu halten, an dem Montenegro seine Rechte mit dem Schwerte verteidigen müsse.

London, 19. Jan. Daily Telegraph meldet aus Belgrad, daß mehrere höhere serbische Befehlshaber dort eingetroffen sind. Sie hatten lange Konferenzen im Kriegsministerium. Nach Meldungen aus Novi-Bazar herrscht dort Erregung infolge der Machinationen österreichischer Agenten. Das jugtürkische Komitee will Delegierte nach dort hin entsenden, um sich von der Lage selbst zu überzeugen.

Eine Offizierskule an der Londoner Universitäts.

Einen bemerkenswerten Versuch macht die Heeresverwaltung, um die Bildung des Offizierskorps zu fördern. Auf Veranlassung des Kriegsministers Halpaene wurde in der Londoner Hochschule eine Offizierskule gegründet, in der weniger rein militärische oder strategische Fragen behandelt werden sollen, als vielmehr wissenschaftliche Dinge, ohne Rücksicht auf ihren Zusammenhang mit dem Kriegswesen.

Junahme der Geburten in Frankfurt.

Ein Jubelruf steigt aus der gesamten französischen Presse auf: Zum ersten Male seit Jahren verzeichnet das Amtsstatt in der Statistik der Bevölkerung für das erste Halbjahr 1908 eine Zunahme der Geburten. Sie betragen 412 000 gegen 408 000 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Gleichzeitig gingen die Todesfälle von 457 000 auf 390 000 zurück. Die Blätter drücken mit Inbrunst die Hoffnung aus, daß diese auffallende Bewegung der Geburten fortdauern werde.

Anschluß der Juden von Walsen.

□ Aus Wilmna wird der „N. J. R.“ von ihrem dortigen Korrespondenten geschrieben:

Da einige Wilmner Bank- und Handelsinstitute, wie auch industrielle Unternehmungen Juden zu ihren Bevollmächtigten ernannt haben, die sie bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen vertreten sollen, hat die hiesige Stadtverwaltung diesen Instituten die Mitteilung angedeutet, daß die Juden aus Grund der herrschenden gesetzlichen Bestimmungen (?) bis auf weiteres von jeder Art Beteiligung an den Stadtverordnetenwahlen ausgeschlossen sind, daß ihnen also auch nicht das Recht zusteht, sich als Vertreter von Körperschaften an den Wahlverhandlungen zu beteiligen. Auf welche gesetzlichen Bestimmungen sich dieser neue Aufwind gründet, ist bis jetzt unbekannt.

Wieder die Fremdenlegion.

Ueber neue Deformationen aus der französischen Fremdenlegion meldet der Pariser „Matin“: Zu fünf Soldaten des 2. Fremden-Regiments, sämtlich Deutsche, defestierten mit Waffen, Munition und sonstiger Ausrüstung. Sie flüchteten in nordwestlicher Richtung, folgten dem Surale und gelangten 100 Kilometer weit bis zum Fuße des Massaberges. Sie durchzogen das hiesige Gebiet, das im September v. Is. die Kolonne Mir durchstreift hatte, welches sie genau kannten. Die Defestierten wurden jedoch von Eingeborenen angehalten, die sofort den Posten von Wabens benachrichtigten.

Kleines Tagesnachrichten.

— Vor der Regelung der venezolanischen Angelegenheit werden die holländischen Vanzerschliffe nicht aus dem westindischen Gewässern zurückzuführen.

— Als in amerikanischen Repräsentanten der Abgeordnete Willkett sich in den besthätten Schimpfparten gegen den Präsidenten Roosevelt erging, beschloß das Haus mit 126 gegen 78 Stimmen, Willkett das Wort zu entziehen.

Provinzial Nachrichten.

Wintergewitter.

Wurgliebenau, 18. Januar. Am Sonnabend abend zwischen 7 und 8 Uhr ballten sich am Südwest-Stimm die Wolken gewitterartig zusammen; ein orkanartiger Sturm brach los; der niederprasselnde Regen verwandelte sich bald in ein gewaltiges Schneetreiben; große Blitze, die bald als Hagelbälle, bald als die bekannten Hagelkugeln beobachtet wurden, zuden bei der kolossalen Dunkelheit hell auf; doch konnte bei dem Toben des Sturmes nur dumpfer Donner vernommen werden. Die Temperatur stieg sich merklich ab, so daß Frost eintrat und der Schnee liegen blieb. So war dies bereits das zweite Gewitter im Januar in unserer Gegend.

Zu viel Arznei.

† Lauchlicht, 18. Jan. Das 4jährige Töchterchen des Bahnarbeiters Glaser trank in Abwesenheit der Eltern Arznei, die ihr einer Krankheit halber verschrieben war, und gab ihrem ein Jahr älteren Bruder auch davon. Infolge des übermäßigen Genusses starb das Mädchen nach einigen Stunden, während der Junge noch gerettet werden konnte.

Große Brände.

Wühlhosen i. Th., 18. Jan. In Dachrieden brannten heute früh 9 quartle Schuppen und 13 Ställe

gänzlich sowie 4 Wohnhäuser zum Teil nieder. Große Futter- und Getreidevorräte und viel Viehvieh sind verbrannt; das Großvieh konnte gerettet werden. Der größte Teil des Schadens ist durch Versicherung gedeckt.

□ Heiligenstadt, 18. Jan. In Breitenworbis zerstörte ein großes Feuer 4 Wohnhäuser mit Hintergebäuden.

Weimar, 18. Jan. Im benachbarten Taubach wurden durch ein großes Schadenfeuer mehrere Scheunen der Gutsbesitzer Könndke und Pfeifer vernichtet. Mehrere Stück Vieh verbrannten. Der Schaden ist bedeutend. Die Entstehungsurache konnte noch nicht ermittelt werden.

Erforen.

.) Erfurt, 18. Jan. Gestern früh wurde auf der Landstraße zwischen Kornhofsheim und Thöron ein 69jähriger Wanderer erforen aufgefunden. Der Fremde hat seinen Passieren nach zu legt in Eisenah gearbeitet.

Weitere Schweinefleischzufuhr.

— Erfurt, 18. Jan. Wie bei dem billigen Preise nicht anders zu erwarten war, hat das holländische Schweinefleisch, dessen Zufuhr wir kürzlich meldeten, so raschen Absatz gefunden, daß am Montag früh wieder zwei Eisenbahnwagen, rund 240 Zentner Inhalt, eintrafen.

Zabritfabrik.

Eilenburg, 18. Jan. Das Nährereigebäude der Ludenwader Tuchfabrik A. G. Gebr. Wöndke brannte vollständig nieder. Der Schaden ist beträchtlich.

Eingeständnis eines Totschlags.

Röthen, 18. Jan. Sich selbst des Totschlags beschuldigt hat der erst kürzlich zu seinen hier wohnhaften Eltern zurückgekehrte 37jährige Arbeiter Otto Kramer. Er gab an, vor etwa vier Jahren in einem Walde bei Montabaur im Kreise Wiesbaden den Arbeiter Wilhelm Schmidt aus Saigumdel im Verlauf eines Streites mit einem Revolver erschossen zu haben. Kramer, ein mehrfach vorbestrafter Mensch, wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Vom Koburger Landtage.

Koburg, 18. Jan. Der hier zum Landtage getretene gemeinschaftliche Landtag wählte Oberbürgermeister Liebert aus Gotha zum Präsidenten. — Die Regierung brachte ein neues Bergesetz sowie eine Befolungsordnung für die gemeinschaftlichen Beamten.

Witterungsbericht vom Boden.

(Nachdruck verboten.) Montag, 18. Jan. Der dicke Nebel, der seit dem 10. d. M. (also 9 Tage) den Brodengepfeil fast ständig eingehüllt hat, hält immer noch an. Am Sonnabend nachmittag setzte wieder harter Schneefall bei 5 Grad Kälte ein, der bis Sonntag nachmittag anhielt und eine Niederschlagsmenge an ungeschmolzenem Schnee von 21 Millimetern lieferte. Das Barometer ist in den letzten 24 Stunden um fast 10 Millimeter gestiegen, und nach der Wetterlage zu urteilen, ist wohl eine Besserung des Wetters und zunehmende Kälte zu erwarten. Seit 11 Uhr vormittags ist Nebelreiben eingetreten und zumeilen hatten die anwesenden Touristen grobartige Ausblicke in die nähere und fernere Umgebung. Die Wege im Oberberg sind für den Schneehäufkäufer im Vergleich zu den vergangenen Wochen fast durchwegs als gut zu bezeichnen. Der Besuch des Brodens hat in den letzten Tagen bedeutend zugenommen; da er der nächstgelegene größere Berg ist, wird er sich vielfach von den Sportplätzen Berlins und der übrigen deutschen Großstädte als Ausflugsort gewährt.

Vater und Sohn.

— Leipzig, 18. Jan. Der Maurer Eduard Karl Köderly erschloß heute seinen Sohn, den Schlosser Kapl Otto Köderly, und dann sich selbst.

Der Vater war 50 der Sohn 26 Jahre alt. Beide haben im Einvernehmen gehandelt. Der Vater war herzbeidend, sein Sohn nervenkrank. Schwere Schicksalsschläge schienen den „P. N. N.“ zufolge die Familie in der letzten Zeit heimgesucht und den Maurer Köderly zu der ungeliebten Tat getrieben zu haben. Der ältere, jetzt tote Sohn war ohne Arbeit, auch kein Bruder soll arbeitslos gewesen sein. Der alte Köderly konnte wegen seines schon vorgeschrittenen Herzeleidens ebenfalls seit längerer Zeit nicht mehr zur Arbeit gehen. Montag nun, gegen 4 1/2 Uhr, befand sich Vater und Sohn in der Küche der gemeinsamen Wohnung. Köderly härtete die im Nebenraum weilenden übrigen Familienangehörigen hintereinander vier Schüsse fallen. Sie eilten, nichts Gutes ahnend, in die Küche und fanden beide schwerverletzt vor. Schon nach wenigen Minuten gaben Vater und Sohn den Geist auf. Vor drei Wochen soll der Maurer Köderly sich einen Revolver gekauft und gehöhrt haben, daß er, wenn er einmal nicht mehr arbeiten könne, lieber sterben wolle. Diehem Einschluß hat er nun die Tat folgen lassen. Er hatte drei Schüsse auf seinen Sohn abgegeben. Einer drang diesem ins Gesicht, einer in den Rücken und einer in die Brust. Er selbst gab auf sich einen Schuß in die Brust ab, der sofort tödlich war.

□ Ammendorf, 18. Jan. (Turnerisches. — Zum Schlußausbau.) Der hiesige Turnverein kann in diesem Jahre auf die Dauer seines 25jährigen Bestehens zurückblicken; das Stiftungsfest soll daher am 13. und 14. Februar gefeiert werden, wofür bereits jetzt die nötigen Vorbereitungen getroffen werden. Zu den hier bestehenden jährlichen Vereinen ist nun noch ein neuer getreten, indem auch ein Damen-Turnverein gegründet worden ist. — Die Rechnungen für den Schlußausbau sind nunmehr fast sämtlich eingegangen, so daß sich die Kosten auf rund 44 000 M. belaufen werden. In der letzten Sitzung der Gemeindevorster wurden die Mehrkosten bewilligt.

Ammendorf, 18. Januar. (Nachschmessenwert.) Tierhufschaffender sind am Freitag an sämtliche Kinder der vier oberen Klassen der hiesigen Schule verteilt worden. Das Gebotene in den kleinen Büchern, die die Gemeinde Hietze, wird hauptsächlich dazu beitragen, die Kinder auch den Tieren gegenüber gutzigig und mittelteilig zu machen und das Rinderherd von Hebel fernzuhalten.

× Rabowell, 18. Jan. (Unfall.) Beim Hofhaden kam die noch jugendliche Tochter des Bergmanns D. dem Besse zu nahe, wodurch sie leider zwei Finger verlor. Die Beobachtung wurde in eine Halle des Heilanstalt überführt.

× Zoschau, 18. Jan. (Wein Baumfällen verunglückt.) Die künftige Tochter des Landwirts R. R. hier paßierte in vergangener Woche auf dem Schylmange gerade die Stelle der Dorflegge, wo eine Kopf-

tüßer gerodet wurde. Der Baum kam unvorhergesehen im gleichen Moment zu Falle; das weidende Gesicht traf den Kind und schweberte es zu Boden, wo es unter dem Druck liegen blieb. Der Gaitmirt her, der in der Nähe wohnte, sprang herbei und hob mit feiner übermenschlicher Kraft die schwerver Zweige empor, so daß das Kind herorgezogen werden konnte, aber nach Hause getragen werden mußte. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß das Kind in der Rückenpartie und am Arme schwerste Quetschungen erlitten und eine Knochenfraktur des Hinterhaupts davon getragen hatte.

aus dem Elternteil, 18. Jan. (Zur Elternteilbahn.) Von leiten des Amtsvorsteher zu Döllitz sind die Gemeindevorsteher von Zoschau, Mehlitz und Brischdahn benachrichtigt worden, daß in dem Bureau des eriten der Plan der Elternteilbahn bis zur Grenze Döllitz vom 14. bis 27. Januar zu jedermanns Einsicht während der Amtsstunden ausliegt. Die letzteren sind ersucht worden, dies durch Auslegung zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, damit irgend welche Einwendungen erhoben werden können.

— Merseburg, 19. Jan. (Personalnachricht.) Der Regierungsbaumeister des Hochbauamtes Dierwald ist der hiesigen Regierung überwieben worden.

× Malsleben, 18. Jan. (Zuckerfabrik blickt.) Von leiten der Verwaltungen der Zuckerfabriken Malsleben, Gonnern, Murena ist mit den Rüssen bawenden Landwirten ein Abkommen dahin getroffen, daß bei einer Rückerzeugung von 45 Proz. Schmelz 1 M. pro Zentner Rüssen gezahlt wird; den Landwirten jenseits der Saale wird wegen beschwerlicher Zufuhr noch ein Zuschlag von 5 Pfg. pro Zentner gewährt.

— Roßlich, 17. Jan. (Austreicher.) Am 11. Januar sind durch unsere Polizei zwei aus dem Fürstlichen Institut Gartensberga entwundene Zöglinge festgenommen worden. Dieselben wurden tags darauf von einem Beamten des Instituts wieder zurückgeholt.

× Mühldorf, 17. Jan. (Ein tödlicher Unfall.) erlegte sich gestern nachmittag gegen 7 1/2 Uhr am Bahnhau Mühldorf-Treffort. Der dort beschäftigte Arbeiter Wabslaus Jürgens arbeitete mit noch fünf Kollegen in einem Stollen. Er hatte sich annehmend etwas verpökt zur Arbeit eingedunden und wollte schnell den Stollen betreten. Als er sich am Eingang des Stollens befand, verließ gerade ein beladener Wagen den Schacht und stollte ins Freie. Jürgens wurde vom Wagen angefahren, an die Wand des Stollens gepreßt und einige Male herumgeworfen, wobei ihm das Rückgrat gebrochen wurde. Er starb alsbald.

— Magdeburg, 19. Jan. (Personalnachricht.) Der Oberregierungsrat F. Meyer aus Frankfurt a. d. O., zur Zeit hiesig, ist zum Oberpräsidenten ernannt und in dieser Eigenschaft dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zugeweiht worden. — Der Regierungsrat R. m. S. L. i. z. ist der Kgl. Regierung in Kassel und der Regierungsrat Schütz in Berlin der Kgl. Regierung in Magdeburg zu weiteren dienstlichen Verwendung überwieben worden.

× Nordhausen, 19. Jan. (Der bisherige Stadtbaurat Kurt Michae) hiesig ist als beauftragter Beigeordneter der Stadt Solingen auf 12 Jahre bestätigt worden.

□ Querfurt, 18. Jan. (Ein unbefugter Fetteierender Hallenier wurde heute hier verhaftet, ein zweiter Mann wird verfolgt.

× Hofbau, 18. Jan. (Heimlich entfernt) hat sich der Besitzer der hiesigen „Wiener Cafes“ wahrscheinlich um dem Drängen seiner Gläubiger zu entgehen. Nachts hat er sich mit seiner Frau aus der Wohnung entfernt, ohne zurückgekehrt oder aufgeführt zu sein. Ueber sein Vermögen soll das Konkursverfahren eröffnet werden.

— Saalfeld, 18. Jan. (Tob hoch den Gummi-lauger.) Das hiesige Monate alte Söhndchen einer hiesigen Arbeiterin verlor heute ein Gummi-lauger und fand dadurch seinen Tod durch Erstickung.

× Seibenberg, 18. Jan. (Vermögens und verhängert.) Der vor Weihnachten hier an Entkräftung infolge Kränkens (erborene Sondernling Johannes Lehmann hinterließ wie sich jetzt herausstellte, ein Vermögen von 60 000 Mark.

× Gotha, 17. Jan. (Selbstmord.) In einem Dicht bes ca. 1 1/2 Stunde entfernten Rahnbergwaldes wurde gestern mit Holzseilen beschäftigten Leuten die Leiche eines ca. 35jährigen, gut gefesteten Mannes mit zerstücktem Schädel aufgefunden. Nach dem gerichtlich aufgenommenen Totbefund der Leiche der früher in einem hiesigen Penkonat tätig gewesene Dr. phil. Joh. S. Bachhaus aus Ströblich, Nbg. Frankfurt, der sich mittels einer Wirtel in den Mund geflossen hatte. Lebensüberdruß wird als Beweggrund zu der Tat angenommen.

Meteorologische Station.

	18. Januar 9 Uhr abends	19. Januar 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	761.9	760.1
Thermometer Celsius	0.7	-2.0
Rel. Feuchtigkeit	87%	89%
Wind	SE	SO

Maximum des Thermometers am 18. Jan. 4.2° C.
Minimum in der Nacht vom 18. Jan. zum 19. Jan. -2.6° C.
Niederschläge am 18. Jan. 7 Uhr morgens: 0.0 mm.

Wetter-Ausflüchten.

- 20. Jan.: Wolke, Niederschläge, kühllich, stiller.
- 21. Jan.: Windig, um Woll herum, feuchthal, bewölkt, frischmeltes Gewitter.
- 22. Jan.: Hebel, frostig, harter Wind, trübe, feuchthal.
- 23. Jan.: Hebel, bewölkt, kühl, rauhal, feucht.

Verantwortlich für den politischen Teil Wilhelm Georg; für den lokalen Teil für Provinzialrathen, Gericht und Sport: Eugen Brinmann; das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schumburg; für den Handelsteil: Erwin Alexander; Kay für den Ziererteil: Friedrich Gendral, Druck und Verlag von Otto Hensdel. Sämtlich in Halle a. S.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten.

Kufere Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.



